

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 51=71 (1905)

Heft: 6

Artikel: Die Cadres-Ausbildung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXI. Jahrgang.

Nr. 6.

Basel, 11. Februar.

1905.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Die Cadres-Ausbildung. — Zur neuen Militärorganisation. — Zur Kriegslage. — Jahresversammlung der Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich. — Eidgenossenschaft: Versetzungen im Territorialdienst. Ernennungen. Entlassung.

Die Cadres-Ausbildung.

Die „Militärischen Einzelschriften über Tagesfragen der Schweizerischen Armee“ veröffentlichten eine vortreffliche Arbeit von Major i. G. Emil Sonderegger über die Cadres-Ausbildung in unserer künftigen Militärorganisation. Es ist nicht das erste Mal, dass Major Sonderegger in Tagesfragen unserer Armee zur Feder greift und mit klaren Worten seine richtige Auffassung der Dinge ausspricht.

Die Kriegstüchtigkeit der Armee hängt von der Kriegstüchtigkeit der Cadres ab. Deshalb bildet die Cadres-Ausbildung den Ausgangspunkt für alle Bestrebungen zur Erschaffung einer guten Armee. Die nüchterne, scharfe Urteilskraft des Verfassers tritt gerade darin zutage, dass er die ausschlaggebende Bedeutung der Cadres, der gesamten unteren Führung, voll zu würdigen weiss. Major Sonderegger geht von der Überzeugung aus, dass im Kriege nur ein felsenfestes, durch die Tüchtigkeit der gesamten Führerschaft begründetes Vertrauen in den schliesslichen Sieg den Truppen die wahre Tapferkeit verleiht.

„Kriegstüchtig ist ein Cadre, das durch die ihm gewordene kriegerische Erziehung und Ausbildung befähigt ist, seine Führeraufgaben in allen Lagen des Krieges mit voller ruhiger Sicherheit zu erfüllen. Daraus folgt ohne weiteres auch, dass das kriegstüchtige Cadre in seinem kriegerischen Können — aller Friedensflitter, Äusserlichkeiten und Nebensächlichkeiten bei Seite gelassen — der Führerschaft anderer Armeen nicht nachstehen darf.

So selbstverständlich eigentlich diese Forderung für denjenigen ist, der mit nüchternem Blicke

die Aussichten unserer Landesverteidigung misst, so neu und fremd ist sie noch einem grossen Teil unseres Volkes. Man ist von altersher gewohnt, über Schwächen und Unvollkommenheiten in der höheren und der niederen Führung hinwegzusehen, in der Meinung, dass diese in der Natur des Milizsystems begründet und von ihm untrennbar seien, und ohne sich genaue Rechenschaft zu geben über die Tragweite solcher Zustände im Ernstfalle.

Jedermann versteht ohne weiteres den schwerwiegenden Einfluss, den die Qualität der obersten Führung auf den Gang der kriegerischen Geschehnisse ausübt, aber man ist sich zu wenig klar über die Wirkung einer guten oder schlechten Führung in allen den Zwischenstufen vom Oberkommandierenden bis zum Zugführer herunter. Man hofft von ganzem Herzen, dass sich in der Stunde der Gefahr ein Mann finden werde, in dessen Hände mit vollem Vertrauen das Geschick des Vaterlandes gelegt werden darf. Man übersieht aber dabei, dass auch der fähigste oberste Führer mit einem sehr unvollkommenen Werkzeug nur sehr unvollkommenes leisten können. Ein oberster Führer kann nicht allgegenwärtig sein; Zeit und Raum beschränken seinen persönlichen Einfluss. Bei der Grösse der in den Kriegen der Neuzeit auftretenden Truppenmassen, bei der gewaltigen Ausdehnung der Operationsräume und der Schlachtfelder kann auch die vortrefflichste oberste Führung erst dann auf Erfolg rechnen, wenn ihre Absichten bei der gesamten unteren Führung nicht nur volles Verständnis und geschickte Ausführung, sondern auch selbsttätiges und selbstdenkendes Entgegenkommen und Mit- und Vorausarbeiten finden!

Was hilft der Maschine der vollkommenste Antrieb, wenn ihre Einzelteile zu wenig gut

gearbeitet sind, um richtig funktionieren zu können!

Die eigene unmittelbare Minderleistung ist aber noch nicht einmal der schwerste unter den Nachteilen, die einer unterwertigen Führung anhaften. Viel gefährlicher noch ist ihr Einfluss auf die Zuversicht und die Kampfesfreudigkeit, auf den ganzen inneren Halt der Truppen. Der Soldat wird sich, sobald der Ernst des Krieges an ihn herantritt, sehr rasch klar über den Wert einer guten Führung aller Grade. Er kennt ja die Wirkung seiner Waffe, die auch diejenige des Feindes ist; er weiss daher, welche furchtbaren Folgen für ihn und für seine ganze Abteilung ein Missgriff, eine Unachtsamkeit seines Vorgesetzten haben kann. Muss sich vor einem Kampfe nicht lähmend auf den Mut des Soldaten das Bewusstsein legen, dass drüben beim Feinde die Truppen von stärkeren, bessergeübten Händen geführt werden, während auf unserer Seite grundsätzlich, schon in unserer Organisation und Gesetzgebung darauf verzichtet wurde, den Führern eine jener ebenbürtige Schulung und Vorbereitung zu geben? Soll er in diesem Augenblicke sich damit trösten, dass während langer Friedensjahre der Staat an der Ausbildung dieser Führer ein hübsches Stück Geld gespart hat?

Bei einem Rückschlag, einer Niederlage, bei einem Wechsel des Kriegsglücks, wie ihn eine kriegstüchtige Armee ohne dauernden Schaden soll ertragen können, wird die Truppe die Ursache des Misserfolges ohne weiteres bei der Führerschaft suchen, die sie weniger geschult und geübt weiss als die feindliche. Daraus leitet sie dann mit einfacher Logik die Wahrscheinlichkeit weiterer Misserfolge ab; sie verliert den Rest von Vertrauen in die Führung und in den glücklichen Ausgang der Sache, für die sie das Leben einsetzen soll. Sie verliert zugleich auch die Lust zum Gehorchen, und damit sind die Vorbedingungen erfüllt zur Lockerung und Auflösung der Verbände, dem Anfang des Endes.

Um im Kampfe den höchsten Mut, die grösste Opferfreudigkeit entfalten und um vorübergehende Rückschläge ertragen zu können, braucht die Truppe volles Vertrauen in den schliesslichen Erfolg ihrer guten Sache. Dieses Vertrauen aber kann in unserer Armee so lange nicht aufkommen, als nicht die Überzeugung in der Truppe herrscht, dass unsere gesamte Führerschaft in ihrer Schulung und Vorbereitung derjenigen auf gegnerischer Seite ebenbürtig sei.

Eine Cadre-Ausbildung, die im wirklich Kriegsmässigen und Wesentlichen derjenigen der Nachbar-Armeen gleichkommt, ist daher eine erste Vorbedingung der kriegstüchtigen Armee und eine erste Forderung für unsere Neu-Organisation.“

Die Erkenntnis der hohen Anforderungen, die der Krieg an die Cadres unserer Armee, im besonderen an die Offiziere stellt, bringt den Verfasser zu dem Schluss, dass eine Verbesserung der Cadres-Ausbildung nur durch starke Vermehrung der grundlegenden Ausbildung erreicht wird. Der Verfasser muss sich deswegen mit aller Kraft seiner guten Überzeugung gegen den Vorentwurf des Militärdepartements wenden.

„Eine sehr zweifelhafte, auf alle Fälle höchst unbedeutende Verbesserung der Offiziersausbildung in Verbindung mit militärisch wie bürgerlich gleich unvorteilhafter Gruppierung!

Was soll uns eine solche Reform, die keine der gegebenen, natürlichen und allgemein anerkannten Forderungen erfüllt? Wie sollen wir dem Volke die Verbesserung der Mannschaftsausbildung mundgerecht machen, wenn wir nicht ernsthaft Hand anlegen zur Verbesserung der Offiziersausbildung?

Weshalb aber ist denn dieser Aufbau in dieser Weise missraten? Es fehlt das Fundament; daher rühren die viel zu niedrigen Ziffern bei den unteren Graden, die immer noch ungenügenden bei den höheren Graden, und auch die unvorteilhafte Verteilung. Es fehlt die Rekrutenschule von genügender Dauer!“

Major Sonderegger weist nach, wie sowohl militärische, als auch volkswirtschaftliche Gründe auch für die Offiziere, die Verlegung der Dienstpflicht auf die ersten Jahre sprechen. Allen Berufsklassen fällt eine verlängerte Dienstleistung, wenn der Dienst ausreichend honoriert ist, in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre verhältnismässig leicht. Ebenso später in den dreissiger Jahren erlaubt manchem die inzwischen gefestigte bürgerliche Stellung eher wieder eine längere Abwesenheit vom Berufe.

Die Führerausbildung setzt sich aus theoretischer Schulung und aus praktischer Übung zusammen. „Über Mangel an theoretischer Schulung bei unseren Offizieren wird niemand klagen.“ . . . „Die Gewöhnung, zu befehlen und zu kommandieren, ist bekanntlich nicht gerade die starke Seite unserer Offiziere aller Grade. Das rührt davon her, dass unser heutiges System uns gerade dasjenige versagt, was dafür die hauptsächlichste, ja die einzige Bedingung ist: die Gelegenheit zur einmaligen Angewöhnung des Auftretens als militärischer Vorgesetzter in längerer ununterbrochener Periode bis zur völligen Sicherheit.“

Die Erziehung des Führercharakters ist heute der wundeste Teil unserer Kriegstüchtigkeit. Es gibt Stimmen, welche sehr pessimistisch glauben, dass der Führercharakter nie kriegsgenügend in Miliz-Cadres erreicht werden könne. Diese Angst wird sich als übertrieben erweisen,

sowie einmal das Lehrpersonal unserer Armee ohne Ausnahme einsieht, dass die Führerausbildung ungenügend, sogar schädlich ist, solange sie den Führer nur mit technischem Können vollpfropfen. Was nützt dem Führer ein voller „Schulsack“, wenn er vor dem Feinde nicht das Herz hat, den Schulsack kaltblütig auszupacken!

In der ganzen Schrift des Majors Sonderegger tritt in jedem Kapitel in überzeugender Weise die Unzulänglichkeit der 60-tägigen Rekrutenschule hervor. Überall im Lande, wo die Versammlungen es verstanden, die Diskussion auf die Hauptsache zu beschränken und sich nicht in lächerlicher Weise mit Nebensächlichem zu amüsieren, bestand die Hauptstreitfrage der Militärorganisation über zwei Neuerungen: lange Rekrutenschulen und jährliche Wiederholungskurse. Beide Neuerungen als solche in das neue Gesetz aufzunehmen, überschreitet das mögliche Mass an Diensttagen für den einfachen Soldaten. Bekanntlich hat das Militärdepartement anstatt 80-tägiger Rekrutenschule nur 60-tägige verlangt, um so die jährlichen Wiederholungskurse einführen zu können. Die höheren Führer aber blieben bei 80-tägigen Rekrutenschulen und forderten jährliche Wiederholungskurse, aber nur für 6 Jahrgänge. Der Vorschlag des Militärdepartements auf kürzere Rekrutenschulen hat im ganzen Land den Protest aller Ernstgesinnten hervorgerufen, und selbst das Militärdepartement ist sich der Halbheit seines Standpunktes bewusst und verteidigt ihn immer damit, dass Wiederholungskurse mit nur 6 Jahrgängen, wie sie die höheren Führer vorschlugen, unzulänglich und schädlich seien. Wenn wir auch die Befürchtung über alle Nachteile kleiner Bestände nicht teilen, so bestreiten wir nicht die darin liegende Unvollkommenheit. „Eines von dreien: lange Rekrutenschulen, genügende Bestände in den Wiederholungskursen, oder jährliche Wiederholungskurse müssen wir fahren lassen.“ Von den dreien kann die langen, 80-tägigen Rekrutenschulen nur der opfern, der das Wesen der militärischen Ausbildung verkennt. In der Wahl zwischen jährlichen Wiederholungskursen und der Frage der genügenden Bestände, glaubt Major Sonderegger einen Ausweg gefunden zu haben, der sehr viel für sich hat.

„Aus diesem Dilemma gibt es jedoch einen einfachen Ausweg, der diese Übelstände samt und sonders vermeidet. Man halte im ersten Jahr einen WK im kleinen Verband im Frühjahr ab, im Herbst des folgenden Jahres die Manöver im grossen Verband, und das dritte Jahr sei dann dienstfrei. So würde man 1½ jährliche W.-Kurse bekommen. Bei 9 Jahrgängen, gleich $\frac{3}{4}$ Kriegsstand hätte der Mann 6 Wiederholungskurse, wie sie die höheren Führer vorschlugen,

und für die 80-tägige Rekrutenschule wäre Raum geschaffen, ohne dass die als notwendiges Minimum erachtete Gesamt-Dienstzeit des Mannes von etwa 150 Tagen überschritten zu werden brauchte.

Die Gefahr der Dienst Entwöhnung, des „Vergessens“ ist bei 1½ jährlichem Unterbruch doch noch viel kleiner als beim bisherigen 2- (oft 2½-) jährigen. Der Mann würde mit 29/30 Jahren seinen letzten Dienst leisten; dies hat bei der kurzen Dauer des Kurses keine Schwierigkeit und die Dienstgewöhnung würde auch noch in die Landwehr hinein etwas vorhalten. Korporale und Wachtmeister würden bis ans Ende ihrer Auszöger-Dienstzeit mitmachen; man würde somit jene dienstentwöhnten Unteroffiziere vermeiden, die bei nur 8 jährlichen Kursen der Korporale und Wachtmeister im Falle einer Mobilmachung einrücken würden.

Für die Offiziere allerdings würden nur zwei Drittel der beim jährlichen Turnus sich ergebenden Zahl der W.-Kurse herauskommen, aber es ist sehr fraglich, ob nicht 2 Kurse mit $\frac{3}{4}$ Kriegsbestand lehrreicher sind für den Führer, als 3 Kurse mit $\frac{1}{2}$ Bestand.“

Der Vorschlag von Major Sonderegger hat das Bestechende an sich, dass er mit einem Schlage die Gründe des Militärdepartements beseitigt und die 80-tägige Rekrutenschule auch für das Militärdepartement als wünschenswert und möglich erscheinen lässt. Es scheint uns, mit diesem Ausweg könne niemandem mehr als dem Militärdepartement gedient sein.

In dem Abschnitt über die Ausbildung des Unteroffiziers geht der Verfasser mit der Ansicht der höheren Führer einig, dass die beste Grundlage für den Unteroffizier seine erste 80-tägige Rekrutenschule als Rekrut sei und dann die zweite 80-tägige Schule als Gefreiter und Korporal. Major Sonderegger hält aber überdies eine kurze (11—15-tägige) Gefreitenschule für unerlässlich. Wir glauben zwar, dass man ohne eine derartige Schule ganz gut auskäme. Denn wir dürfen nicht vergessen, wie viel gutes Unteroffiziersmaterial durch die grosse Zahl von Dienstagen verloren zu geben droht. Wir sind sogar der Ansicht, dass es ganz gut anginge, nach der ersten Hälfte der zweiten Rekrutenschule einen Teil der Gefreiten zu entlassen, nur etwa $\frac{2}{3}$ der Gefreiten als Korporale die zweite Hälfte bestehen zu lassen; Wachtmeister hätten dann eine weitere zweite Hälfte einer dritten Rekrutenschule zu bestehen. Man hätte auf diese Weise in den Kompagnien eine genügende Zahl Gefreiter, für viele Gelegenheiten brauchbare „zuverlässige Soldaten“, eine Anzahl wirklicher Unteroffiziere und in jedem Zug einen oder zwei Wachtmeister, welche tatsächlich als Zugführer-Stellvertreter bei den sicher eintretenden, starken

Verlusten in den Reihen der Offiziere von grosser Bedeutung wären. Der Vorschlag von Major Sonderegger, die Führung eines Zuges einem „Feldweibel - Zugführer“ anzuvertrauen, findet unserer Ansicht nach am ehesten darin eine gewisse Begründung, dass in der Neu-Organisation der Umstand nicht vergessen werden darf, welchen grossen Verlusten die Kompagnieoffiziere der Infanterie ausgesetzt sind, und dass in den Kompagnien Feldweibel und Wachtmeister fähig sein müssen, die von Offizieren entblösste Truppe mit starker Hand vor dem Feinde festzuhalten. Der „Feldweibel-Zugführer“ darf aber nicht den Sinn haben, dass wir uns dem französischen System der St. Cyriens nähern. In diesem Sinne würde der Vorschlag von Major Sonderegger einen bedauernswerten Rückschritt oder ein Wandeln auf falschen Wegen bedeuten.

Die Schrift enthält im übrigen eine solche Fülle lehrreicher Gedanken über Ausbildung der Unteroffiziere und Offiziere, dass Unteroffiziere und vor allem Offiziere beim Lesen eine gesunde Auffassung ihrer Stellung sich bilden werden. Die Schrift bietet jedermann durch mehrere übersichtliche Zusammenstellungen die Dienstanforderungen, die an die einzelnen Grade gestellt werden. Der Verfasser bespricht in besonderen eingehenden Abschnitten die Ausbildung der Unteroffiziere und der Offiziere der Spezialwaffen. Major Sonderegger hält an dem Grundsatz fest, dass für alle Waffen gleiche Ausbildungszeit notwendig ist. Er sagt, dass die Spezialwaffen vielleicht mehr technischer Ausbildung bedürfen, dass aber die Infanterie im Gefecht auf die härteste Probe ihrer inneren Tüchtigkeit gestellt wird. Für wen tatsächlich die Probe härter sein wird, wissen wir nicht, wahrscheinlich für die Infanteristen, aber das wissen wir, dass die Probe die eine Schlacht unserer Armee, im besonderen den Cadres auferlegt, sehr hart sein wird. Um die Probe zu bestehen, kommt es in der Ausbildung eben auf den „alten, wahren Soldatengeist“ an und um den sich zu erwerben, brauchen alle Waffen auch für die Cadres eine gleich lange grundlegende Ausbildung. Major Sonderegger schliesst seine Schrift mit der Hoffnung, es werde sich für die Cadres-Ausbildung mit scharfer Deutlichkeit die Notwendigkeit ergeben: „einer starken Vermehrung der Dienstzeit der Offiziere, einer breiten und festen Grundlage im Ausbildungsgang des Offiziers wie der Unteroffiziere und einer gleichen Ausbildungszeit für alle Waffen.“

W.

Zur neuen Militärorganisation.

Bekanntlich hatte die Offiziersgesellschaft der Stadt Zürich im Winter vorigen Jahres an einer Reihe von Abenden

Konferenzen abgehalten über das, was bei der Revision unseres Wehrgesetzes zu erstreben sei. Das Ergebnis dieser Beratungen war eine Eingabe an das Schweiz. Militärdepartement (März 1904), in welcher die Offiziere der Stadt Zürich ihre Ansicht darlegten über die Grundzüge für die Revision der Militärorganisation. — Inzwischen ist der Vorentwurf des Schweiz. Militärdepartements der allgemeinen Diskussion unterbreitet und der diesem vorausgehende Entwurf der höheren Führer zur allgemeinen Kenntnis gebracht worden.

Für die Zürcher Offiziersgesellschaft handelte es sich nun jetzt darum, sich Rechenschaft zu geben und sich zu entscheiden, ob und welche Modifikationen sie infolge dieser beiden Kundgebungen an ihren Beschlüssen vom März 1904 vornehmen wolle. — Zu diesem Behuf wurde in der Sitzung vom 21. November 1904 dem Vorstand der Auftrag erteilt, durch eine Kommission diese Frage prüfen zu lassen und der Gesellschaft bis Anfang Februar Bericht und Antrag vorzulegen. Die Kommission wurde bestellt aus den Herren Oberst-Brigadier Haggenmacher (Präsident), Kreisinstruktor Oberst Isler, Oberst-Brigadier Kaiser, Oberst-Brigadier Schiess, Oberst i. G. Becker, Oberst i. G. Steinbuch; den Oberstleutnants Bühler, von Schulthess, Wyssling, Merkli und den Majoren Sulzer, Wagner und Kern. — In einer Reihe von Sitzungen von Subkommissionen für die Hauptabschnitte und in einer Schlussitzung der Gesamtkommission kam man im wesentlichen zum Festhalten an den Sätzen vom März 1904. — Am 6. Februar machte namens der Kommission Oberstleutnant Merkli in einem eingehenden lichtvollen Referat der Offiziersgesellschaft Bericht. Nach gewalteter Diskussion wurde dann einstimmig beschlossen, die nachfolgenden Sätze, begleitet von einer Begründung durch den Vorstand, dem Schweiz. Militärdepartement als die Desiderata für Aufstellung des neuen Gesetzes vorzulegen.

Die Allgemeine Offiziersgesellschaft von Zürich und Umgebung ist von der dringenden Notwendigkeit einer durchgreifenden Reform unserer Wehrverfassung überzeugt. Das Ziel dieser Reform erblickt sie in der Schaffung

einer sicher geführten,
einer gründlich ausgebildeten,
einer höchst beweglichen und
schlagfertigen Feldarmee.

Sie stellt die ihr hierfür notwendig scheinenden Grundsätze in Nachfolgendem zusammen:

I.

Den Truppenführern aller Grade soll die volle Verantwortlichkeit für Erhaltung der Kriegstüchtigkeit und der Kriegsbereitschaft der ihnen